

„Das Skeptiker-Syndrom“ im Rückblick: 22 Jahre später

EDGAR WUNDER⁶

Meine rückblickenden Überlegungen möchte ich auf drei Aspekte fokussieren: (a) Was sehe ich heute im Rückblick anders als damals? (b) Welche Reaktionen löste der Aufsatz „Das Skeptiker-Syndrom“ aus? (c) Wie hat sich seitdem die „Skeptiker“-Bewegung verändert?

Vorauszuschicken ist, dass der 1998 entstandene Text „Das Skeptiker-Syndrom“ sicher im Zusammenhang mit einem zwei Jahre später verfassten Aufsatz „Warum ‚Skeptiker‘-Bewegungen der Kritik bedürfen“ zu sehen ist – einem 24 Seiten umfassenden, review-ähnlichen Überblick zu 61 anderen kritischen Veröffentlichungen zur „Skeptiker“-Bewegung, die ich in einem 460-Seiten-Reader zusammengestellt hatte (Wunder, 2000). Viele der darin enthaltenen Publikationen (z. B. Bauer, 1989; Dossey, 1998; Hansen, 1992; Hess, 1993; Honorton, 1993; Irwin, 1989; Kammann, 1982; Lippard, 1990; McConnell & Clark, 1982; Pinch & Collins, 1984; Radin, 1997; Rawlins, 1981; Rockwell et al., 1978; Truzzi, 1979a, 1979b, 1980, 1998; Westrum, 1976) sind auch heute noch eine unverzichtbare Lektüre, um die ‚Skeptiker‘-Bewegung in den ersten 25 Jahren ihrer Existenz (1975–2000) zu verstehen. Die im „Skeptiker-Syndrom“ durch teilnehmende Beobachtung gewonnenen eigenen Eindrücke konvergierten im Wesentlichen mit den im Reader zusammengestellten Befunden aus der Literatur.

Was sehe ich heute im Rückblick anders?

Die seit der Verfassung des „Skeptiker-Syndroms“ vergangenen 22 Jahre waren eine lange Zeit, in der sich sowohl meine Interessensschwerpunkte als auch meine Einschätzungen zu vielen Themen mehrfach verändert haben. Ich gehöre zu jenen Personen, bei denen sich Meinungs- und Perspektivenwandel zwar oft, aber noch nie in Form einer plötzlichen Konversion vollzogen hat. Er erfolgte immer langsam und in der Weise, dass ich verschiedene konkurrierende Realitätskonstruktionen parallel und möglichst gründlich zu durchdenken versucht und somit internalisiert habe – ohne mich je mit einer davon vollständig zu identifizieren. Das macht den Wechsel von einer im subjektiven Bewusstsein noch dominierenden Realitätskonstruktion zu einer anderen leichter, weil er kaum durch Fragen der eigenen Identität erschwert wird. Lang-

6 Siehe Fußnote 2.

same Verschiebungen bei der Abwägung der jeweiligen Plausibilitäten können dann gleitend zu einem allmählichen Wechsel der dominierenden Realitätskonstruktion führen – ohne dass sich irgendein „Kipp-Punkt“ zeitlich klar fixieren ließe. In ihrem 1966 erschienenen soziologischen Klassiker *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit* haben Peter L. Berger und Thomas Luckmann diesen Modus des Wandels von Wirklichkeitskonstruktion so beschrieben: „Man kann verschiedene Wirklichkeiten internalisieren, ohne sich mit ihnen zu identifizieren. Deshalb kann man, wenn eine alternative Welt in der sekundären Sozialisation auftaucht, für sie optieren und diese Option zugleich manipulieren. Dabei handelt es sich um eine Art ‚kühle‘ Verwandlung. Der Mensch internalisiert die neue Wirklichkeit, aber statt seiner Wirklichkeit ist sie eine Wirklichkeit für besondere Zwecke. Sofern dazu auch Rollenspiel nötig ist, kann er den Rollen mit subjektiver Distanz ‚gegenüberstehen‘. Freiwillig und absichtlich ‚legt er sie an‘“ (Berger & Luckmann, 1999: 183). Das trifft meinen Umgang mit Realitätskonstruktionen vielfältiger Art recht gut, auch zu Themen der Anomalistik und des „Skeptizismus“.

Ohne einen solchen Modus des Denkens wäre mein damaliger Wandel von einer um 1990 herum noch selbst stark dem mentalen Set des „Skeptiker-Syndroms“ entsprechenden Person hin zu einem „Skeptiker gegenüber den Skeptikern“ sicher kaum vorstellbar gewesen. In Abwägung aller bekannten Informationen hat sich mit der Zeit das im „Skeptiker“-Milieu verbreitete Selbstbild einfach als weniger plausibel herausgestellt als die aus sozialer Distanz heraus vorgegenommenen Beschreibungen der sog. „Skeptiker“ durch ihre Kritiker. So wechselte ich gleitend von einer Rolle in die nächste. Eine notwendige Voraussetzung war dabei natürlich auch eine exzessive Neugier, sich mit der jeweils konkurrierenden Realitätskonstruktion im Detail zu befassen und diese „probeweise“ zu internalisieren.

Nach weiteren 22 Jahren im Modus eines solchen Denkens bin ich mittlerweile gefühlt mehrere Leben weiter. Einige im „Skeptiker-Syndrom“ enthaltene Formulierungen würde ich heute anders wählen. Beispielsweise bin ich heute stets bemüht, den Begriff „wissenschaftlich“ zu vermeiden, weil ich glaube, dass er in Diskussionen nicht zur analytischen Klarheit beiträgt, sondern eher zur Verwirrung – angesichts seiner vielfältigen und widersprüchlichen Konnotationen. Die Studierenden in meinen Seminaren werden stets ermahnt, den Begriff „wissenschaftlich“ am besten aus ihrem Wortschatz zu streichen, weil sie um analytisch klare Aussagen bemüht sein sollten. Entsprechend vorsichtig bin ich auch mit davon abgeleiteten Begriffen geworden, wie z. B. „Parawissenschaften“.

Das „Skeptiker-Syndrom“ von Wunder (1998) ist als ein polythetisches Set bestimmter Merkmale konzipiert. Diesen Ansatz finde ich nach wie vor überzeugend, aber aus heutiger Sicht fehlt mir dabei eine Hierarchisierung der Merkmale und eine theoretische Rekonstruktion der Funktionszusammenhänge zwischen den Merkmalen. Das wird teilweise bei Wunder (2000) nachgeholt, ist aber auch dort zu unsystematisch.

Trotz aller Kritik im Detail sind die im „Skeptiker-Syndrom“ herausgearbeiteten strukturellen Merkmale und Probleme von „Skeptiker“-Organisationen als kollektiven Akteuren auch aus meiner heutigen Sicht gut getroffen. Im Kern ergeben sie sich bereits aus dem faktischen Gründungsdokument der „Skeptiker“-Bewegung, dem von Paul Kurtz formulierten Gründungsaufwurf mit Einladung zur CSICOP-Gründungskonferenz am 1.5.1976 zum Thema „The New Irrationalism: Antiscience and Pseudoscience“. Dieser lautete:

There has been an enormous increase in public interest in psychic phenomena, the occult, and pseudoscience. Radio, television, newspaper, books, and magazines are presenting the case for psychic healing, psychokinesis, immortality, reincarnation, Kilian photography, orgone energy, psychic surgery, faith healing, astrology, the Chariots of the Gods, UFOs, Dianetics, astral projection, exorcism, poltergeists, and the “talents” of Uri Geller, Edgar Cayce, and Jeane Dixon. Often, the least shred of evidence for these claims is blown out of proportion and presented as “scientific” proof.

Many individuals now believe that there is considerable need to organize some strategy of refutation. Perhaps we ought not to assume that the scientific enlightenment will continue indefinitely; for all we know, like the Hellenic civilization, it may be overwhelmed by irrationalism, subjectivism, and obscurantism. Perhaps antiscientific and pseudoscientific irrationalism is only a passing fashion; yet one of the best ways to deal with it is for the scientific and educational community to respond – in a responsible manner – to its alarming growth. (<https://skepticalinquirer.org/history-of-csicop/>)

Aus diesem Gründungsdokument lässt sich erschließen:

1. Das eigentliche Motiv der Bewegung ist ein als störend empfundenen starkes öffentliches Interesse an bestimmten Themen. Es ist nicht ein Bedürfnis, Untersuchungen zu diesen Thesen im Wissenschaftsbetrieb anzuregen oder selbst durchzuführen, denn davon ist nirgends die Rede.
2. Es wird nicht etwa die Notwendigkeit betont, diese verschiedenen Thesen und Vorstellungssysteme zu differenzieren und keine Pauschalurteile zu fällen, sondern ganz im Gegenteil werden sie unterschiedslos in eine lange Reihe gestellt und von vornherein und pauschal mit Begriffen wie „Irrationalismus“, „Pseudowissenschaft“, „Obkskurantismus“ oder „antiwissenschaftlich“ belegt.
3. Erklärtes Ziel ist eine „strategy of refutation“, die eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung zum Ziel hat. Der kurze Einschub, dass dies „in a responsible manner“ zu geschehen habe, bleibt unsubstantiiert und damit im Verständnis jedem selbst überlassen, er steht nicht im Zentrum der Überlegungen.
4. Es wird eine apokalyptisch anmutende Bedrohung unserer Zivilisation konstituiert, die in Gefahr stehe, von dunklen Mächten des „Irrationalismus“ überwältigt zu werden –

ein zentrales Mobilisierungsmotiv. Dieser Bedrohung wird ein äußerst umfassendes Konglomerat konkurrierender Weltdeutungen subsummiert.

Jene schon im Gründungsdokument der „Skeptiker“-Bewegung hervortretenden Prämissen sind als ihr zentrales „Programm“ anzusehen. Die im „Skeptiker-Syndrom“ aufgezeigten mentalen Merkmals-Sets und strukturellen Probleme der entsprechenden Organisationen sind letztlich nur zwangsläufige Folgen davon, wenn sich Individuen, deren wesentlicher gemeinsamer Nenner es ist, diese Prämissen zu teilen, vergemeinschaften. Denn eine „strategy of refutation“ ist unvereinbar damit, denjenigen, die innerhalb dieser Realitätskonstruktion den Untergang der modernen Zivilisation betreiben, auch noch Foren zu bieten, sei es durch einen ergebnisoffenen Dialog oder durch Zurverfügungstellung von Ressourcen. Die ingroup-outgroup-Polarisierung mit ihren groupthink-Problemen und anderen im „Skeptiker-Syndrom“ dargelegten Pathologien sind auf einer solchen Grundlage quasi vorprogrammiert. Obwohl solche Bewegungen im Selbstbild auf gesellschaftspolitischen Einfluss zielen, ist ihre tatsächliche Funktion in erster Linie lediglich der Stabilisierung der Identitäten ihrer Anhänger und die Tradierung der eigenen Ideologeme. Deshalb ist auch eine identitätsstiftende Selbstbezeichnung wie „Skeptiker“ so wichtig.

Reaktionen auf das „Skeptiker-Syndrom“

Eine Folge der Einstellung des „Skeptiker-Syndroms“ in das Internet war, dass ich noch heute – 22 Jahre später! – etwa ein halbes Dutzend Anfragen pro Jahr von Personen erhalte, die sich von der GWUP persönlich angegriffen oder geschädigt fühlen und um Ratschläge bitten, wie sie mit dieser Organisation umgehen sollten. (Paradox: Ich kann mich nicht erinnern, in meiner Zeit als GWUP-Ansprechpartner in den 1990er Jahren jemals Anrufe von Menschen erhalten zu haben, die sich durch jene „Parawissenschaften“ geschädigt fühlten, gegen die die GWUP bis heute ankämpft.) Andere fragen, ob ich wüsste, welche sich verborgen haltenden Gruppen „eigentlich hinter dieser Organisation stecken“, um ihre Kampagnen zu finanzieren. Oft werden extremistische politische Gruppierungen oder die Pharmaindustrie im Hintergrund vermutet. Meine Auskunft, dass ich auch über 20 Jahre nach meinem Ausscheiden aus der GWUP keine Anhaltspunkte dafür habe, dass diese „Skeptiker“-Organisation von wem auch immer „fremdgesteuert“ werde, und ich vielmehr überzeugt bin, dass deren Handeln allein durch deren inhärente Binnenlogik am besten verstanden werden kann, befriedigt manche nicht. Denn viele erleben das Handeln der GWUP als irrational, sie können deren latente Aggressivität und Intoleranz nicht nachvollziehen.

Wie hat die GWUP selbst auf die Veröffentlichung des „Skeptiker-Syndroms“ reagiert? Vor der Etablierung des Internets war in vergleichbaren Fällen in aller Regel gar keine Reaktion

von „Skeptiker“-Organisationen zu beobachten, sie setzten auf hartnäckige Nicht-Diskussion, um dem keine zusätzliche Aufmerksamkeit zu verschaffen. Beispielsweise gab es keinerlei öffentliche Reaktion von CSICOP auf die von Truzzi (1979a, 1979b, 1980) geübte Kritik. Durch das im Internet dauerhaft verfügbare „Skeptiker-Syndrom“ sah sich die GWUP allerdings 1999 schon bald genötigt, auf ihrer Homepage einen Text zu platzieren, in dem zwar nicht das „Skeptiker-Syndrom“ diskutiert wurde, aber mein „Rauswurf“ betiteltes Ausscheiden aus der GWUP. Dieser Text – ohne Autorenbenennung – argumentierte, es gäbe überhaupt keine inhaltlichen Streitpunkte zwischen der GWUP und mir, vielmehr gehe die Trennung lediglich auf „persönliche Differenzen“ zurück. Der Text zielte auf Rechtfertigung des sog. „Rauswurfs“, vermied aber jegliche Auseinandersetzung mit der im „Skeptiker-Syndrom“ dargelegten kritischen Analyse. Ob die darin enthaltene Charakterisierung von „Skeptiker“-Organisationen zutrifft oder nicht, ist aber vollkommen unabhängig von meiner Person. Genauso irrelevant ist dafür die Frage, wer wann warum „hinausgeworfen“ wurde. In den Folgejahren wurde der Text vom nicht kenntlich gemachten GWUP-Autor mehrfach erheblich überarbeitet, jedoch stets nur auf meine Person bezogen, nie auf eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Diagnose des „Skeptiker-Syndroms“ zielend. In der Endfassung wurde mir – im völligen Gegensatz zur Erstfassung – dann vorgeworfen, ich hätte schon „einige Jahre“ vor meinem Ausscheiden aus der GWUP eine „anti-skeptische Haltung“ vertreten und eine „langjährige Wühlarbeit als anomalistischer Maulwurf“ in der GWUP betrieben. Weil sich der Vorstand im inhaltlichen Streit mit mir um die Zurückweisung der „anti-skeptischen Haltung“ bzw. um eine angeblich von mir „im Grunde von an Anfang an“ (!) gewollte „anomalistische GWUP“ durchsetzen konnte, habe ich aus „persönlicher Enttäuschung“ die GWUP verlassen. Damit erübrigte sich für den im Namen des GWUP-Vorstands schreibenden, nicht gekennzeichneten Autor offenbar jede Beschäftigung mit den konkreten Ausführungen im „Skeptiker-Syndrom“.

In anderen öffentlichen Äußerungen – z.B. zum 2003 erfolgten GWUP-Austritt von Stephan Matthiesen – lassen sich drei weitere Argumentationsmuster identifizieren, um sich mit geübter Kritik wie im „Skeptiker-Syndrom“ nicht ernsthaft auseinandersetzen zu müssen. Erstens wurde vorgetragen, die an „Skeptiker“-Organisationen geübte Kritik treffe genauso auch auf andere Organisationen zu. – Selbst wenn dies so wäre (es wurde aber nicht substantiiert), würde dadurch die den „Skeptiker“-Organisationen gestellte Diagnose in keiner Weise besser.

Zweitens wurde zur Rechtfertigung vorgetragen, der „Verbraucherschutz“ und die Gefährlichkeit von Parawissenschaften erlaube keinen „falsch verstandenen Pluralismus“ in der GWUP, die sich in einer harten Auseinandersetzung mit mächtigen Gegnern befinde. Dialog mit Andersdenkenden sei langweilig und nicht im Sinne der Medienarbeit der GWUP. – Das ist wohl eher eine Bestätigung als eine Entkräftung der im „Skeptiker-Syndrom“ gestellten Diagnose.

Drittens wurde moniert, es sei unzutreffend und unangemessen, allen Mitgliedern der GWUP pauschal Dogmatismus vorzuwerfen. – Dies zeigt, dass der Text „Das Skeptiker-Syndrom“ bestenfalls oberflächlich gelesen wurde, denn ein solcher Vorwurf wurde darin gar nicht erhoben. Ganz im Gegenteil: Aus der einzigen im „Skeptiker-Syndrom“ enthaltenen Grafik und den Erläuterungen dazu im Text geht ganz klar hervor, dass ich davon ausgehe, dass innerhalb der GWUP-Mitgliedschaft das gesamte Spektrum von „dogmatism“ bis „open-mindedness“ auftritt, es im Hinblick auf diese Persönlichkeitseigenschaft von Individuen es innerhalb der GWUP also sowohl dogmatische wie undogmatische Mitglieder gibt. Die im „Skeptiker-Syndrom“ geübte Kritik war eine ganze andere. Wer bereit ist, sich ernsthaft damit zu beschäftigen, statt in eine Abwehrhaltung zu verfallen, dürfte das schnell erkennen.

Mir ist bis heute keine einzige ernsthafte Auseinandersetzung aus den Reihen der GWUP mit dem im „Skeptiker-Syndrom“ dargelegten Problemaufriss bekannt. Das „Skeptiker-Syndrom“ war und ist innerhalb der GWUP ein stark tabuisiertes Thema.

Wie hat sich die „Skeptiker“-Bewegung seitdem verändert?

Alle sozialen Vergemeinschaftungen entwickeln sich mit der Zeit weiter. Es kann nicht fraglos davon ausgegangen werden, dass die 1998 gestellte Diagnose auch heute noch auf die GWUP zutrifft. Seit dem Jahr 2008 habe ich keinen wesentlichen Zugang mehr zu GWUP-internen Quellen und verfolge die Entwicklung nur noch von außen und zunehmend oberflächlich. Zwar sind die öffentlichen Verlautbarungen der GWUP noch vollauf kompatibel mit dem Problemaufriss im „Skeptiker-Syndrom“, trotzdem wäre es vermessen, hier nicht Vorsicht im Urteil zu üben. Deshalb freut es mich, dass mit der Darstellung von Timm Grams (2021, in dieser Ausgabe) nun ein aktualisierter Einblick in den Binnenraum der GWUP vorliegt, der sich ebenfalls nicht mehr an identitätsstiftende Erzählungen und Gruppenloyalitäten gebunden fühlt und insofern einen freien Blick hat.

Nur zwei Entwicklungen der „Skeptiker“-Bewegung in den letzten 20 Jahren, die sich mir aus einer Außenperspektive als signifikant aufdrängen, möchte ich kurz benennen. Erstens hat sich in den letzten 20 Jahren das Verhältnis der „Skeptiker“-Bewegung in Bezug auf Religion deutlich verschoben, auch institutionell. Zweitens hat sich das Spektrum der Themen, mit denen sich die „Skeptiker“-Bewegung beschäftigt, in den letzten zwei Jahrzehnten weit geöffnet. Der frühere enge Fokus auf „Paranormales“ ist Vergangenheit, vielmehr wird angenommen, man könne sich fundiert mit fast beliebigen Themen beschäftigen, weil einen das „kritische Denken“ dazu qualifiziere. Womit sich „Skeptiker“-Bewegungen heute beschäftigen, geht insofern weit über den Themenkreis der Anomalistik hinaus. Beide Entwicklungen hängen durchaus miteinander zusammen.

Zunächst zur Religion. Dazu schrieb ich vor 20 Jahren (Wunder, 2000: 22–23):

Ein ganz besonderes Kapitel ist das Verhältnis der „Skeptiker“-Bewegung zur Religion. Dabei handelt es sich letztlich nur um einen Spezialfall eines noch umfassenderen Themas, nämlich um das Problem, welche Fragen mit wissenschaftlichen Methoden noch beantwortbar sind und welche sich ihrem Zugriff entziehen. Max Weber hat in seinem bekannten Aufsatz „Wissenschaft als Beruf“ die heute im Wissenschaftsbetrieb dominante Auffassung vertreten, dass Wissenschaft hier strikte Bescheidenheit und Zurückhaltung üben müsse, da sie auf normative Fragen wie „Was sollen wir tun? Wie sollen wir leben?“ schlicht keine Antwort geben könne. Ganz anders sieht dies der CSICOP-Vorsitzende Paul Kurtz [...]. Aufgabe der „Skeptiker“-Organisationen ist es nach Kurtz (1994a: 262) „to develop an awareness that the methods of science should not only be used in the narrow domains of the specialized sciences, but should also be generalized, as far as possible, to other fields of human interest [...], to extend the critical methods of science further, especially to ethics, politics, and religion.“ Eine im Sinne dieses „Skeptizismus“ verstandene Wissenschaft, so Kurtz (1994b, S. 140/141), „can contribute substantially to [...] the moral progress of humankind, [...] (it) provides a positive and constructive eupraxophy that can assist us in interpreting the cosmos in which we live and in achieving some wisdom in conduct“, ja sie stelle gar „transcultural values“ zur Verfügung: „prima facie ethical principles and rules that may be generalizable to all human communities“. „Therefore, the methods of skeptical inquiry can be applied to the political and economic domain in which we frame judgements of practice. Indeed, it is possible to develop a eupraxophy [...] to provide a generalized interpretation of the cosmos and some conceptions of the good life.“ Aus solchen und ähnlichen Zitaten wird der stark weltanschauliche Charakter dieses „Skeptizismus“ klar. Der von ihm beanspruchte Wissenschaftsbegriff und dessen Geltungsanspruch geht weit über das hinaus, was heute im etablierten Wissenschaftsbetrieb mehrheitlich noch als vertretbar angesehen wird. Hier dürfte der Begriff des „Szi-entismus“ greifen, den die *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften* definiert als den „Versuch, alle Bereiche menschlichen Handelns an den Prinzipien wissenschaftlicher Rationalität auszurichten“ (Krausch, 1990). Szi-entismus wird dort auch charakterisiert als „eine Geisteshaltung, die die Rolle der Wissenschaft bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme verabsolutiert“, sowie als eine Position, „die ausschließlich Standards und Methoden der analytisch-experimentell verfahrenen Naturwissenschaften als Kriterium für Wissenschaftlichkeit betrachtet“ (ibid.). Auch diese beiden Merkmale sind unter Mitgliedern der „Skeptiker“-Bewegung zweifelsohne weit verbreitet. Indem die „Skeptiker“-Bewegung auf diese Weise mehr Ähnlichkeit mit einer Weltanschauungsgemeinschaft denn mit einer heute typischen wissenschaftlichen Gemeinschaft besitzt, muss selbstverständlich auch das Thema Religion in ihr Blickfeld rücken.

Zu diesem Problemkreis hat Kurtz (1999: 27f.) weiter ausgeführt:

The key question that I wish to address is, Should skeptical inquirers question the regnant sacred cows of religion? There are both theoretical and prudential issues here at stake. I can find no theoretical reason why not, but there may be practical considerations. For one, it

requires an extraordinary amount of courage today as in the past (especially in America!) to critique religion. [...] The upshot of this controversy, in my judgement, is that scientific and skeptical inquirers should deal with religious claims. [...] I do not believe, however, that CSICOP and the *Skeptical Inquirer* should in any way, except tangentially, deal with religious issues. But my reasons are pragmatic, not theoretical. It is simply a question of the division of labor.

Diese rein taktisch begründete Arbeitsteilung stellte sich so dar, dass Kurtz schon in den 1970er Jahren parallel zu CSICOP und dessen Zeitschrift *Skeptical Inquirer* eine Parallelorganisation namens „Council for Secular Humanism“ (Vorsitzender: Paul Kurtz) aufgebaut hat, mit einem „Committee for the Scientific Examination of Religion“ (CSR) und der Zeitschrift *Free Inquiry* (Redaktionsleiter: Paul Kurtz) als Entsprechung zum *Skeptical Inquirer*. Dort wurde massive Religionskritik geübt. CSICOP und der „Council for Secular Humanism“ residierten in ein und demselben Gebäude, hatten gemeinsame Büroräume, eine gemeinsame Bibliothek usw., auch die entsprechenden führenden Funktionäre beider Organisationen waren weitgehend identisch, die personelle Überschneidung sehr stark. Letztlich traten dieselben Personen und organisatorischen Strukturen je nach Gelegenheit nur unter zwei verschiedenen Firmenschildern auf, aus rein taktischen Erwägungen.

Hier haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten wesentliche Veränderungen ergeben, die ich nachfolgend nur ganz holzschnittartig skizzieren möchte. Deren Beginn markierte nach meinem Dafürhalten eine 1998 von Paul Kurtz durchgeführte Umfrage unter den Abonnenten des *Skeptical Inquirer*, die Folgendes ergab:

Hinsichtlich von religiösen Orientierungen verstehen sich nicht weniger als 77,4% der *Skeptical Inquirer*-Leser als Atheisten, nur 16% glauben an Gott, nur 13% an ein Leben nach dem Tod. Dies sind Werte, die gerade in den USA in ganz extremer Weise von der allgemeinen Bevölkerung abweichen. (Nach der repräsentativen ISSP-Befragung von 1991 sehen sich nur 7% der US-Bürger als Atheisten oder Agnostiker, dagegen glauben 70% an ein Leben nach dem Tod.) [...] 75,5% der Leser des *Skeptical Inquirer* sind zudem der Ansicht, dass die im *Skeptical Inquirer* geübte Kritik am „Paranormalen“ auch auf religiöse Anschauungen ausgedehnt werden sollte. (Wunder, 2000: 15)

Offenbar im Gefolge dieser Ergebnisse zur Zusammensetzung und den Wünschen der eigenen Leserschaft hat Kurtz in den Folgejahren die frühere taktische „Arbeitsteilung“ in Bezug auf Religion zunehmend aufgeweicht. Auch die Kooperation z. B. mit dem sog. „Neuen Atheismus“ um Richard Dawkins und der von ihm gegründeten Stiftung wurde immer enger. In seinen letzten Lebensjahren verlor Kurtz dann aber die Kontrolle über diese von ihm selbst initiierte Tendenz. Nachdem er 2008 im Alter von 83 Jahren die Geschäfte an einen Nachfolger übergeben hatte (seinen langjährigen Rechtsanwalt Ronald Lindsay), kam es binnen weniger Monate

zu erbitterten Streitigkeiten, weil Lindsay gegen Kurtz' Willen nun auch die aggressive Rhetorik der „Neuen Atheisten“ für das „Center for Inquiry“ (CFI, dem CSICOP unter der neuen Bezeichnung CSI schon vorher eingegliedert worden war) übernahm. Kurtz erklärte 2010 deshalb seinen Austritt u. a. aus CSI(COP) und erhielt faktisch Hausverbot, indem ihm unter Protest die Schlüssel zu den von ihm selbst gegründeten Einrichtungen abgenommen wurden. 2016 fusionierten das CFI und die Richard Dawkins Foundation auch institutionell. Die international koordinierende „Skeptiker“-Organisation CSI(COP) existiert heute nicht mehr als unabhängige Institution. Sie hat heute lediglich noch den Status eines „Programms“ innerhalb des ganz klar auf weltanschauliche und politische Fragen fokussierten „Center of Inquiry“ im Sinne des „Neuen Atheismus“ Richard Dawkins', heute geleitet von der Journalistin Robyn Blumner, die seit 2014 auch schon Geschäftsführerin der Richard Dawkins Foundation war. Damit ist auch institutionell klar: Die „Skeptiker“-Bewegung ist heute viel eindeutiger als noch vor 20 Jahren als eine Unterabteilung einer ganz vorwiegend weltanschaulich-politisch ausgerichteten atheistischen Strömung zu begreifen, mit einem – im Vergleich zum Stil des 2012 verstorbenen Paul Kurtz – vergleichsweise hohen Aggressions- und Polemik-Potential. Bei der GWUP als Zweigstelle der internationalen „Skeptiker“-Bewegung im deutschsprachigen Raum hat sich zwar institutionell wenig verändert, aber auch hier sind im Vergleich zur Gründungsphase in den 1980er und 90er Jahren die Verbindungen und personellen Verquickungen zu den entsprechenden Verbänden des organisierten Atheismus weit enger und dichter geworden.

Eine noch stärkere – und nun auch zunehmend offene – weltanschauliche Orientierung geht mit einer gewissen Zwangsläufigkeit auch mit einer Ausweitung der behandelten Themenfelder einher. Denn Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften neigen immanent zu einem globalen Weltdeutungsanspruch (auch z. B. auf den Feldern von Politik und Ethik). Nur um denkbare Missverständnisse zu vermeiden: Ich habe weder etwas gegen Atheisten noch gegen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften. Wenn aber Zurückhaltung und Einsicht darin fehlt, dass „kritisches Denken“ je nach Kontext vieles bedeuten kann, es nur selten zu intersubjektiv zwingenden Ergebnissen und Deutungen führt und dass ohne normative Zutaten sich keine Weltanschauung gewinnen lässt, dann ist das problematisch. Es führt weit weg vom alltäglichen Rätsellösen im Wissenschaftsbetrieb und birgt die Gefahr, durch schon gesetzte normative oder ontologische Prämissen sich in einer bestimmten Realitätskonstruktion einzumauern. Bei der Beschäftigung mit Anomalien ist das keine gute Eintrittsvoraussetzung.

Wer Karl Poppers Buch *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* gut gelesen und sein Robinson-Crusoe-Argument verstanden hat (Popper, 1992: 256), der weiß, dass nicht „kritisches Denken“ das Erfolgsrezept der sozialen Institution „Wissenschaft“ war und ist, sondern gegenseitige harte Kritik unter Andersdenkenden. „Kritisch denken“ kann eine Eigenschaft eines einzelnen Individuums sein, aber „Kritik“ ist immer ein sozialer Prozess, d.h. dazu gehören mehrere Personen mit möglichst unterschiedlichen Ansichten, die gegenseitig Kritik üben. Deshalb ist

die Propagierung von „kritischem Denken“ unzureichend, denn es schließt keineswegs sich selbst bestätigende und sich immunisierende Zirkel Gleichgesinnter aus. Davor kann nur das ungeschützte Zulassen auch unbequemer Kritik von anderen bewahren.

Literatur

- Bauer, H. H. (1989). Arguments over anomalies: II. Polemics. *Journal of Scientific Exploration*, 3, 1–14.
- Berger, P., & Luckmann, T. (1999). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Fischer.
- Dossey, L. (1998). The right man syndrome: Skepticism and alternative medicine. *Alternative Therapies*, 4(3), 108–114.
- Grams, T. (2021). Skeptiker trifft auf Skeptikerbewegung. *Zeitschrift für Anomalistik*, 21(1), 97–117.
- Hansen, G. P. (1992). CSICOP and the skeptics: An overview. *Journal of the American Society for Psychical Research*, 86, 20–63.
- Hess, D. J. (1993). *Science and the New Age: The paranormal, its defenders and debunkers, and the American culture*. University of Wisconsin Press.
- Honorton, C. (1993). Rhetoric over substance: The impoverished state of skepticism. *Journal of Parapsychology*, 57, 191–214.
- Irwin, H. J. (1989). On paranormal disbelief: The psychology of the skeptic. In G. K. Zollschan, J. F. Schumaker & G. F. Walsh (Hrsg.), *Exploring the paranormal: Perspectives on belief and experience* (S. 305–312). Prism.
- Krausch, C. (1990). Szientismus. In H.-J. Sandkühler & A. Regenbogen (Hrsg.), *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften. Band 4* (S. 506–508). Meiner.
- Kurtz, P. (1994a). The growth of antiscience. *Skeptical Inquirer*, 18, 262.
- Kurtz, P. (1994b). The new skepticism. *Skeptical Inquirer*, 18, 140.
- Kurtz, P. (1999). Should skeptical inquiry be applied to religion? *Skeptical Inquirer*, 23(4), 24–29.
- Lippard, J. (1990). Some failures of organized skepticism. *The Arizona Skeptic*, 3(1), 2–5.
- Kammann, R. (1982). The true disbelievers: Mars effect drives skeptics to irrationality. *Zetetic Scholar*, 10, 50–65.
- McConnell, R. A., & Clark, T. K. (1982). Guardians of orthodoxy: The sponsors of the Committee for the Scientific Investigation of the Paranormal. *Zetetic Scholar*, 10, 43–49.
- Pinch, T. J., & Collins, H. M. (1984). Private science and public knowledge: The Committee for the Scientific Investigation of the Claims of the Paranormal and its use of the literature. *Social Studies of Science*, 14, 521–546.

- Popper, K. R. (1992). *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Band 2*. Mohr.
- Radin, D. (1997). A field guide to skepticism. In D. Radin, *The conscious universe* (S. 167–181). HarperEdge.
- Rawlins, D. (1981/2000). sTARBABY. (Unveröffentlichte Stellungnahme). In E. Wunder (Hrsg.), *Reader Kritik an „Skeptiker“-Bewegungen* (S. 142–173). Forum Parawissenschaften.
- Rockwell, T., Rockwell, R., & Rockwell, W. T. (1978). Irrational rationalists: A critique of the humanist's crusade against parapsychology. *Journal of the American Society for Psychical Research*, 72, 23–34.
- Truzzi, M. (1979a). The crusade against the paranormal. Part 1. *Fate*, 33(9), 70–76.
- Truzzi, M. (1979b). The crusade against the paranormal. Part 2. *Fate*, 33(10), 87–94.
- Truzzi, M. (1980). A skeptical look at Paul Kurtz's analysis of the scientific status of parapsychology. *Journal of Parapsychology*, 44, 35–55.
- Truzzi, M. (1998). Über einige unfaire Umgangsweisen gegenüber paranormalen Behauptungen. *Forum Perspektiven*, 4/1999, 7–11.
- Westrum, R. (1976). Scientists as experts: Observations on “Objections to Astrology”. *The Zetetic*, 1(1), 34–46.
- Wunder, E. (2000): Warum „Skeptiker“-Bewegungen der Kritik bedürfen. In E. Wunder (Hrsg.), *Reader Kritik an „Skeptiker“-Bewegungen* (S. 10–34). Forum Parawissenschaften.